

- TINBERGEN L. (1949): Vogels onderweg. Amsterdam.
 VELDKAMP H. (1945): De najaarstrek bij Ermelo in 1943. *Ardea* 33: 225—236.
 VERWEY J. (1949): Migration in Birds and Fishes. *Bijdr. tot de Dierkunde* 28: 477—503.
 VLEUGEL D. A. (1950): Windrichtung und Zugstärke beim Buchfinken (*Fringilla coelebs* L.). *Orn. Beob.* 47: 158—164.
 — (1951): Ultrahoge trek van Vinken, *Fringilla coelebs* L., over de Noordzee in verband met de windrichting. *Ardea* 39: 341—357.
 — De sterkte van de trek van de Vink, *Fringilla coelebs* L., in verband met de windrichting. Le Gerfaut (im Druck).

KURZE MITTEILUNGEN

Flusskrebse als Nahrung des Haubentauchers. — Während meines Aufenthaltes in Sempach im September 1951 beobachtete ich an mehreren Tagen Haubentaucher, *Podiceps cristatus*, die in der Nähe des Ufers fischten. Zu meiner Ueberraschung brachten sie ziemlich grosse Krebse an die Oberfläche und verschlangen diese. Das erstmal beobachtete ich dies am 6. September. Ein Altvogel kam zweimal mit einem Krebs herauf, der mindestens die doppelte Länge seines Schnabels aufwies. Der Taucher hatte den Krebs am Schwanz gepackt, schlug ihn aufs Wasser und schwamm dann ins Schilf, wo ich nicht sehen konnte, wie er ihn verschlang. Am 8. September suchte ich diese Stelle wieder auf und etwa nach einer halben Stunde kam ein Taucher etwa 5 Meter vor mir mit einem Krebs zur Oberfläche. Diesen hielt er an der rechten Schere, liess ihn aber fallen und ergriff ihn dann am Schwanz. Wieder schlug er den Krebs aufs Wasser und brach dabei einige Beine ab. Darauf nahm er ihn längs in den Schnabel, schwamm zum Schilfrand und verschlang die ganze Beute schwanzvoran, anscheinend ohne jede Schwierigkeit. An diesem Tage, ebenso wie am 10. und 12. September, sah ich Taucher mehrere Flusskrebse verschiedener Grösse fressen, wobei Dr. A. SCHIFFERLI ein- oder zweimal Zeuge war. Von einem am Ufer stehenden Baume aus versuchte ich zu beobachten, wie die Taucher diese Krebse fingen, doch verdeckten Wasserpflanzen u. a. leider die Sicht. Ich bin deshalb nicht sicher, ob die Taucher Steine umkehrten, obschon dies anzunehmen ist. Nach Erkundigungen, die Dr. SCHIFFERLI anstellte, begannen die Haubentaucher Mitte August Krebse zu fressen; dies wäre etwa die Zeit, zu der sich die Krebse häuten und deshalb sehr weich sind. So weit mir bekannt, wurde dieses Verhalten, das zweifellos recht verbreitet sein dürfte, bisher nicht beschrieben.
 John Buxton

Die Störche im Elsass im Jahre 1951. — Dieses Jahr erwies sich etwas besser als 1950, was die Horstpaare und die Jungenzahl betrifft; die Anzahl der Nester fiel jedoch von insgesamt 237 im Jahre 1950 auf 228.

Die Ergebnisse der Erhebung lassen sich folgendermassen zusammenfassen: Bekannte Horste 228, erfasste Horste 189. Von diesen letzteren waren 75 unbesetzt und 114 besetzt; 108 Horstpaare hatten Junge, 6 blieben ohne solche.

Die Zahl der erbrüteten Jungen beträgt 351. Aus dem Horst geworfen wurden 18, zwei weitere verunglückten (elektr. Leitung resp. auf unbekannte Art) und 5 auf verschiedene Weise Verunglückte wurden den Zoologischen Gärten Strassbourg, Mulhouse und Nancy zugeführt. Weggezogen sind 326 Jungstörche.

Beringt habe ich 20 Jungstörche in 7 Horsten. Altstörche kamen 1951 im Elsass keine ums Leben. Drei Storchringfunde (wovon 2 Elsass-Störche) sind zu melden:

1. Paris B 8542
Im Horst beringt am 17. Juni 1949 in Reichstett (Unter-Elsass) Am 15. August 1949 gemeldet aus Fendeilles (Dép. de l'Aude, Südfrankreich)
2. Paris BA 1598
Im Horst beringt am 16. Juni 1951 in Sélestat (Unter-Elsass) Am 23. Sept. 1951 in fortgeschrittener Verwesung gefunden in Saint-Priest de Ligoure (Haute-Vienne)
Der Finder meldet, dass der Oberschnabel des Vogels in der Mitte gebrochen gewesen sein musste, aber sehr gut verheilt war.
3. Helgoland 231 577
Im Horst beringt am 30. Juni 1951 in Hainchen b. Büdingen (Ob. Hessen) Am 25. Nov. 1951 in Betschdorf (Unter-Els.) als verkohlte Leiche in Fabrikschlot bei dessen Reinigung gefunden (vergl. OB 48: 113)
A. Schierer, Strasbourg

Niedrigstehendes Nest des Rotrückigen Würgers. — Anfangs Juni 1951 brütete auf dem Hofe «Niffel», Nottwil (Luz.), in einer Hecke ein Rotrückiger Würger, *Lanius collurio*. Das Nest war nur 14 cm über dem Boden in Spirstauden, *Filipendula ulmaria* eingebaut und enthielt 5 Eier. Auf einer Seite grenzte ein Kornfeld an diese Hecke und ein kleiner tiefer Graben, welcher nur zeitweise Wasser führt, zieht sich auf der anderen Seite der Hecke dahin. Wenn der Graben trocken liegt, hausen in dessen Auslauf öfters Dachse. In der Morgenfrühe des 3. Juli war das Nest des rotrückigen Würgers ohne Eier und ziemlich zerdrückt. Eine Spur des Dachses führte dem Kornfeld entlang zum Würgerneest, und so kann ohne weiteres der Dachs als Eierräuber bezeichnet werden. Das Würgerpaar hatte aber bereits nach etwa 10 Tagen in derselben Hecke ein neues Nest gebaut, ungefähr 2 m vom alten Standort entfernt, nur diesmal etwas höher, nämlich 20 cm über dem Boden. Es war eingebaut in Wasserdost, *Eupatorium cannabinum*. Am 13. Juli verliessen 6 Junge das Nest. Jak. Huber, Oberkirch.

Hohltauben brüten in Gebäuden. — War im Jahre 1926 die Hohltaube, *Columba oenas*, im nordwestlichen Sempacherseebecken ein noch recht spärlicher Brutvogel, so darf diese heute, dank der Nistgelegenheiten, welche ihr die Bauern bereiten, als recht häufig bezeichnet werden. Die Hohltaube ist bei uns fast überall Siedlungsvogel geworden, nur wenige brüten noch in den Wäldern, z. B. in den Nistkästen der Waldkäuze. Baumbruten sind ausserordentlich selten, da sowohl im Walde als auch auf den Feldern alles, was ein wenig morsch zu sein scheint, gerodet worden ist. Auf einigen Bauerndörfern haben Hohltauben Nistkästen bis an die Oekonomiegebäude besetzt, wo sie erfolgreich ihre Bruten hochziehen. Oft kann man beobachten, wie sich die Hohltauben mit dem Hausgeflügel zusammenschliessen und gute Freundschaft halten, oder man kann balzende Täuber auf Hausdächern bewundern.

Diese letzteren Beobachtungen liessen vermuten, dass die Hohltauben Hausbrüter sein könnten, was sich 1942 auch bestätigte. Die nordwestliche Ecke der Gemeinden Nottwil-Buttisholz bildet ein besonders gut besiedeltes Hohltaubenrevier. Im Sommer 1942 meldete mir ein Bauer in Gattwil (Buttisholz), dass bei ihm eine Hohltaube im Taubenschlag brüte. Beim Nachsehen stellte ich folgendes fest: Der Taubenschlag war seit Jahren leer und befindet sich unter dem Scheunengiebel, 8 Meter über dem Boden. Eine rechteckige Kiste von 60 × 120 cm Durch-